

WISSEN

C.H.BECK

Wolfgang Will

# DIE PERSERKRIEGE



die Kontrolle des Hellespont – der Meerenge zwischen Mittelmeer und Schwarzem Meer – durch die Perser Auswirkungen hatte, ist umstritten. Die auf archäologischen Funden basierende Annahme, die Exporte Milets ins Gebiet des Schwarzen Meeres seien zurückgegangen, hat sich nicht bestätigt. Hingegen dürfte die Zerstörung der unteritalischen Partnerstadt Sybaris im Jahre 510 v. Chr. den Ost-West-Handel stark beeinträchtigt haben. Herodot berichtet vom tiefen Eindruck, den die Nachricht von der Zerstörung von Sybaris bei den Milesiern hinterließ. Allerdings sind dies alles Einzelaspekte; insgesamt ist die ökonomische Entwicklung der ionischen Städte am Ende des 6. Jahrhunderts schwer zu überblicken. Es gibt Stimmen, die sogar von einer Blütezeit sprechen. Überzeugende Belege gibt es aber weder für die eine noch für die andere Sichtweise. Vielleicht wurde bereits als Nachteil gesehen, dass die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die das persische Großreich zu bieten versprach, nicht in erhoffter Weise genutzt werden konnten.

Keine Rolle spielten wohl die ethnischen Gegensätze, die von der Forschung seit dem 19. Jahrhundert immer wieder betont wurden. Die Neigung, an der Seite der griechischen Landsleute gegen die Perser zu kämpfen, war – wie später beim Angriff des Xerxes – nicht bei allen ionischen Städten gleich ausgeprägt. In der entscheidenden Seeschlacht vor Lade (494) fehlten mit Kolophon, Klazomenai und Lebedos wichtige Poleis des Ionischen Bundes, der sich im zentralen Heiligtum, dem Panionion im Mykalegebirge, versammelte und gemeinsame Anliegen beriet. Vielleicht hatte Ephesos sogar die Seite gewechselt: Die Einwohner jedenfalls töteten die Seeleute von Chios, die sich aus der Schlacht geflüchtet hatten. Dies wurde mit einer Verwechslung entschuldigt, doch fällt auf, dass Xerxes später allein das ephesische Artemision schonte.

### **Verlauf und Ende**

Im Winter 499/98 reiste Aristagoras ins griechische Mutterland, um Hilfe für die Aufständischen zu organisieren. Die Spartaner lehnten brüsk ab, allein Athen versprach, 20 Trieren zu entsenden, die euboische Stadt Eretria wollte fünf schicken. Die Athener Aristokraten fürchteten immer noch die Rückkehr des Hippias, vielleicht sahen sie auch die Chance, sich in Besitz der nordostägäischen Inseln Imbros und Lemnos zu setzen. Die Eretrier bewog angeblich ein altes Bundesverhältnis zu Milet.

Die Operationen begannen mit einem nahe liegenden Ziel, dem Angriff auf die Residenzstadt Sardes. Hier galt es für Aristagoras, den Rivalen Artaphernes auszuschalten; die Athener hofften vielleicht, des Hippias habhaft zu werden. Dem großen Krieg gegen Dareios widersprach im Rat der Ionier nur der Logograph

Hekataios, indem er die Völkerschaften aufzählte, über welche der Großkönig gebot. Herodot, der das mitteilt, ist überzeugt, dass sich der Aufstand von vornherein gegen die persische Zentralmacht richtete. Er sieht die Ereignisse freilich vom Ausgang her, von der Invasion des Xerxes. Manches spricht aber dafür, dass die Ionier zunächst nur ein begrenztes Ziel hatten, nämlich die Ausschaltung des Artaphernes, was nicht zugleich Krieg mit Dareios bedeuten mochte. Immerhin bestand die Hoffnung, der als Berater am Hofe des Großkönigs weilende ehemalige milesische Tyrann Histiaios könne möglicherweise vermitteln.

Es kam anders, denn schon der Angriff auf Sardes scheiterte. Zwar gingen die vorwiegend aus Schilfrohr gefertigten Lehmhütten der Unterstadt mitsamt einem Heiligtum der Kybebe (lydische Form der Kybele) – nachmals ein persischer Vorwand für die Zerstörung griechischer Heiligtümer – in Flammen auf, doch die Belagerung der Akropolis von Sardes blieb erfolglos. Auf die Kunde, ein persisches Entsatzheer näherte sich, zogen die Ionier ab und kehrten zur Küste zurück, die Athener segelten eilends nach Hause. Aristagoras war zum zweiten Mal desavouiert. Er entzog sich dem Zwist mit dem Demos durch Flucht und fiel bald danach in einem Privatkrieg mit den Thrakern.

Dieser Rückschlag brachte den Aufstand freilich noch nicht zum Erliegen. Ionische Schiffe fuhren in den Hellespont, Byzantion und andere dortige Städte schlossen sich, freiwillig oder nicht, an; Karien wurde Verbündeter, und auf Kypros begehrten die griechischen Städte auf. Obwohl die ionische die persische Flotte des Großkönigs besiegte, kehrte Kypros schon 497 in die alte Abhängigkeit von den Persern zurück. Ein einziges Jahr hätten die Kyprier die Freiheit gekostet, schreibt Herodot. Das große Reich reagierte träge, aber gründlich. Am Hellespont setzte sich die Rückeroberung erfolgreich fort, stagnierte allerdings zu Lande.

Gleichzeitig scheint aber Dareios auch noch auf Vermittlung gesetzt zu haben, denn er schickte Histiaios nach Milet. Dieser hatte sich 514/13 beim Feldzug des Dareios gegen die Skythen, der ihn über den Unterlauf der Donau führte, als Flottenkommandant militärisch verdient gemacht. Der Großkönig hatte ihm dafür Myrkinos in Thrakien zum Lehen gegeben, später aber nach Susa berufen. Histiaios genoss dort offenbar höchstes Vertrauen. Dennoch bleibt seine Rolle beim Abfall der Ionier undurchsichtig. Herodot sieht in ihm sogar einen der Verantwortlichen für den Aufstand, den er durch geheime Botschaften vom persischen Hof aus auch ausgelöst haben soll. Der Historiker bietet als Beleg freilich nur anekdotisches Material und hat offenbar die Rolle des Histiaios negativ verzeichnet. Dessen Vermittlerrolle war aber von vornherein aussichtslos, denn sowohl die persischen Satrapen im Westen wie auch die Milesier selbst misstrauten ihm. Von Chios aus suchte er gewaltsam in seine Heimatstadt zurückzukehren, um sich an die Spitze des Aufstandes zu stellen. Unsicher ist, ob er das aus eigenem Machtstreben wollte, wie Herodot behauptet, oder ob er aus

solcher Position den Ausgleich mit dem Großkönig anstrebte. Das Vorhaben scheiterte jedoch, die Milesier wollten nach der Vertreibung des Aristagoras keine Restitution der alten Tyrannis. Nun bewegte sich Histiaios als eine Art Condottiere in der nördlichen Ägäis. Von Byzantion aus kaperte er Schiffe, führte Krieg gegen Chios und Thasos, fiel schließlich bei einem Raubzug in der Gegend des kleinasiatischen Atarneus in die Hände der Perser und wurde von Artaphernes – angeblich sehr zum Unmut des Großkönigs – hingerichtet. Das Schicksal des Histiaios bleibt bei Herodot verwirrt, zeigt aber, dass die Interessen der perserfreundlichen Oberschicht der ionischen Städte und der kleinasiatischen Satrapen keinesfalls immer identisch waren, sondern Erstere bisweilen glaubten, über diese hinweg eine Einigung mit dem Hof in Susa erzielen zu können. Unzweifelhaft ist auch, dass die Satrapen hinter dem Rücken des Großkönigs eine eigene Westpolitik zu treiben pflegten.

Die Entscheidung des Konflikts fiel schließlich vor Milet. Die Perser rückten zu Lande sowie mit der phönikischen Flotte gegen die Stadt vor, während die verbündeten Ionier beschlossen, die Verteidigung auf das Meer zu konzentrieren. Auch wenn sich nicht alle Städte und Inseln beteiligten, zählte die Flotte schließlich 353 Trieren, davon 100 aus Chios, 60 aus Samos, 70 aus Lesbos und 80 aus Milet selbst. Der Sieg wurde durch innere Uneinigkeit verspielt. Zuerst setzte sich das Gros der samischen Schiffe ab; persische Versprechungen hatten die Hoffnung erweckt, glimpflich davonzukommen. Die Uneinigkeit der Ionier spiegelt Herodots Feststellung wider, bei seinen Erkundungen habe die eine Stadt der anderen Feigheit vorgeworfen. Nach dem Sieg bei der Insel Lade schlossen die Perser Milet von der See- und der Landseite ein. Im sechsten Jahr nach Beginn der Erhebung fiel die Stadt. Herodot schließt, die Einwohner seien versklavt worden, wie es ein Orakelspruch den Milesiern angekündigt hatte.

Die persischen Strafaktionen sollen hart gewesen sein. Die Mauern Milets wurden geschleift, ausdrücklich überliefert ist die Plünderung und Einäscherung des Apollon-Tempels von Didyma in der Nähe der Stadt. Im Jahr danach wurden die Inseln vor der Küste und die anderen Städte auf dem Festland zurückerobert. Herodot berichtet von Menschenjagden und anderen Grausamkeiten. Wie groß die Zerstörungen insgesamt waren, lässt sich nicht feststellen. Es waren auch nicht alle Ionier betroffen. Manche, so die Phokaier, wanderten in den Westen aus. Aus Milet wurden Gefangene nach Susa gebracht und von dort in die Stadt Ampe an der Mündung des Tigris. Es waren wohl vor allem Handwerker, die dann in den persischen Flottenstationen oder auch in der Residenzstadt an Palastbauten arbeiteten.

Der Satrap Artaphernes erhöhte die Abgaben nicht. Er schuf lediglich eine neue, zuverlässigere Grundlage für die Steuerschätzung, indem er die Ländereien der Städte vermessen ließ. Herodot betrachtet die nahezu unveränderte

Tributerhebung sogar als Grundlage des nachfolgenden Friedens. Die Abgaben blieben jedenfalls über lange Jahre konstant. Politisch trugen die Perser den Ereignissen Rechnung, indem sie darauf verzichteten, die Tyrannis wiederzubeleben. Offenbar erkannten sie in ihnen einen maßgeblichen Faktor für die Erhebung. Nach Herodot richteten sie sogar Demokratien ein. Vielleicht meint er aber damit aristokratische Ordnungen, denn der Ruf nach *Isonomia* (bei Herodot synonym mit *Demokratia*) gehörte zu den Grundforderungen der Aristokraten gegenüber dem Alleinherrscher.

### Der Zug des Mardonios

Mit den Operationen von 493 war die Niederschlagung des Aufstandes abgeschlossen. Die Ionier seien zum dritten Mal unterworfen worden, einmal von den Lydern, zweimal von den Persern, bilanziert Herodot. Für den Historiker war ein Mechanismus in Gang gekommen, der nur durch eine vollständige Niederlage einer der Parteien zum Stillstand kommen konnte. In einer Kausalkette zog die eine Invasion die andere nach sich. Die Aufständischen waren besiegt, diejenigen, die sie unterstützt hatten, Athen und Eretria, aber noch unbestraft. Die Athener hatten sich 507 unter den Schutz des Großkönigs gestellt. Zwar hatte die Volksversammlung die Abmachungen nie ratifiziert, doch hatten die Gesandten symbolisch Erde und Wasser übergeben und sich damit in den Augen des Großkönigs unterworfen. Er konnte also die Einmischung der Athener und ihren Zug gegen Sardes als Rebellion betrachten, die geahndet werden musste. Vielleicht war ihm die Intervention auch nur ein Vorwand, weil er die Chance sah, durch die Rückführung des Tyrannen Hippias in Griechenland eine Art politischen Brückenkopf gegen das gefährliche Sparta zu errichten. Herodot geht davon aus, dass Dareios vom Wunsch nach Rache an Athen beseelt war. Ein Diener sollte ihm bei jeder Mahlzeit dreimal zurufen: «Herr! Gedenke der Athener.» Das ist eine Anekdote, aber sie spiegelt Herodots Bemühen wider, Athen, die Stadt, die ihn ehrte und förderte, herauszustellen. Er sieht sie, nicht das konkurrierende Sparta, als Retterin der griechischen Freiheit, und diese sah er selbst dort gefährdet, wo es nicht der Fall war. So ist es möglich, dass Herodot der ersten Invasion der Perser nach dem Ende des Aufstandes eine andere Richtung gab, als sie tatsächlich hatte. Geführt wurde sie von einem Mann namens Mardonios, einem Schwiegersohn des Dareios. Er regelte die Verhältnisse in verschiedenen ionischen Poleis, sicherte den Hellespont und versammelte dort ein Landheer und die phönikische Flotte.

Nach Herodot richtete sich der folgende Angriff gegen Eretria und Athen und diente darüber hinaus dem Ziel, möglichst viele griechische Städte zu erobern. Vermutlich war es aber die vorrangige Aufgabe des Mardonios, die persische

Herrschaft über das in den Aufstand hineingezogene Thrakien und das durch Megabazos als Vasallenstaat angegliederte Makedonien wieder zu sichern. Von Thasos aus ging Herodot zufolge die Fahrt zum Festland und dann um das Athos-Gebirge, der östlichen der drei Halbinseln der Chalkidike, wohl in Richtung der makedonischen Residenzstadt. Angeblich kam die Flotte dort nie an. Ein Nordsturm warf das Gros der Schiffe an die Felsen des Athos; 20.000 Seeleute starben, gefressen von Meerestieren, ertrunken, zerschmettert an den Klippen oder im eiskalten Wasser erfroren. Schließlich wurde das Landheer noch vom Volk der Bryger überfallen. Mardonios unterwarf es unter großen Verlusten und kehrte dann nach Asien zurück.

Gegen die Interpretation Herodots als gescheiterter Angriff auf Griechenland bestehen aber Bedenken. Zum einen hätte ein solches Unternehmen sorgfältiger vorbereitet werden müssen. Das geschah erst bei den späteren Feldzügen. Realistisches Kriegsziel nach der Niederschlagung der ionischen Erhebung kann zudem zunächst nur die Sicherung der persischen Herrschaft im Westen, in Thrakien und Makedonien, gewesen sein. Zum Dritten hätte die Zeit für einen Kriegszug, der bis ins Herz Griechenlands führen sollte, nicht ausgereicht. Im Frühjahr 493, vermutlich im April, war Mardonios mit dem Heer aus Kappadokien, wo ein allgemeiner Sammelplatz lag, nach Kilikien aufgebrochen. Von dort führte ein Landweg über mehr als 1000 Kilometer nach Abydos. Die Flotte fuhr die Süd- und Westküste Kleinasiens entlang. Die Befriedung der ionischen Städte – Mardonios soll dort, wie gesagt, Demokratien eingerichtet haben – kostete Zeit. Vor Juli war eine Überquerung des Hellespont kaum denkbar, danach warteten die Aufgaben in Thrakien und Makedonien. Für einen Angriff auf Athen war danach aber die Jahreszeit zu weit vorgerückt. Wenn ein Teil der Schiffbrüchigen erfror, wie Herodot berichtet, kann die Havarie am Athos erst im Spätherbst stattgefunden haben. Der einzige mögliche Schluss daraus ist: Die Flotte befand sich nicht in der Anfahrt nach Athen, sondern auf der Rückfahrt von Makedonien. Mardonios hatte seine Aufgabe, die Sicherung der persischen Herrschaft im Vasallengebiet, erfüllt. Erst vor dem Hintergrund der späteren Invasionen konstruierte athenische Propaganda eine erste frühe Bedrohung Griechenlands, die Herodot schließlich übernahm. Offenkundig wurde der Hintergrund des Unternehmens von 493 in Griechenland nicht mehr verstanden, der Schiffbruch als Vorzeichen kommender Gefahr gesehen. «Damals erschienen zum ersten Mal auch weiße Tauben in Griechenland, ein bis dahin noch nicht bekanntes Ereignis», schrieb der Historiker Charon von Lampsakos in seiner *Persischen Geschichte*.